

**Schön, dass es Feiertage gibt**

Im Mai beginnt die Zeit der Feiertage. Vom Maifeiertag bis hin zu Fronleichnam unterbrechen zusammen vier Feiertage den Ablauf der wenigen Wochen. Gerne nehmen wir diese Unterbrechungen des Alltags an, verplanen Brückentage und freuen uns über die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung, die sich uns dadurch bieten. Aber, wo kommen Feiertage eigentlich her und wie haben sie in unseren Kalender gefunden?

Alles beginnt mit Feiern und Festen. Es gibt verschiedene Anlässe warum Feste gefeiert werden. Da gibt es persönliche Feste, wie die Geburtstage, Taufen, Hochzeiten, Jubiläen und vieles mehr. Es gibt staatliche Feiertage, wie den 1. Mai oder den Tag der deutschen Einheit. Und es gibt die religiösen Feste, wie Weihnachten, Ostern, Pfingsten, aber auch Himmelfahrt und Bußtag, der allerdings nur noch in Sachsen ein Feiertag ist

oder Reformationstag und Allerheiligen, die auch nicht in allen Bundesländern einheitlich als Feiertage gelten.

Feiertage gibt es schon lange. Oft haben sie ihren Ursprung in den Festen der Bibel. Den ersten Feiertag legte Gott bereits im Schöpfungszyklus fest: *„Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte.“* (1. Mose 2,3) Gott schenkt uns also nicht nur das Leben und den dazugehörigen Lebensraum, sondern auch den lebensnotwendigen Ruhe- und Feiertag. Wir lesen weiter von großen Festen des Volkes Israel, wie z.B. dem Passafest, dem Fest der ungesäuerten Brote, dem Laubhüttenfest oder dem großen Versöhnungsfest. Schon damals wurden diese großen Feste über mehrere Tage gefeiert. Alle diese Feste haben sowohl einen geschichtlichen Anlass, wie einen aktuellen Gegenwartsbezug zur Feier der Gemeinschaft mit Gott. Und noch etwas schwingt in diesen Festen mit: der Hinweis auf die Zukunft, der Glaube an die Verheißungen Gottes.

In den letzten Jahrhunderten wurden die jüdischen Festzeiten des Alten Testaments in das Leben der christlichen Gesellschaften übertragen. Es wurden Feiertage eingeführt, die Gott und seinen Sohn Jesus Christus ehren. Sie sollten den historischen Festen möglichst nahekommen und den Bund Gottes mit uns Menschen abbilden. Gleichzeitig mussten sie sinnvoll in den Kalender eingebunden werden, damit sie auch überall und zu allen Zeiten gefeiert werden konnten. Hierbei spielten die Naturgesetzmäßigkeiten eine wichtige Rolle. So ist zum Beispiel Ostern immer der Sonntag nach dem Vollmond, der auf die Sommersonnenwende folgt, und somit stets am Sonntag nach dem jüdischen Passafest, das am ersten Frühlingsvollmond gefeiert wird. Hier findet sich der Bezug auf den Auferstehungstag Jesu, den Sonntag des Passafestes.

Viele dieser Festlegungen wurden bereits in den ersten Jahrhunderten des Christentums getroffen. Kaiser Konstantin der Große legte im Jahr 321 n. Chr. den Sonntag als christlichen Feiertag fest. Der Sonntag war der erste Tag der Woche und der Tag, an dem Jesus auferstand und an dem durch die Ausgießung des Heiligen Geistes die Kirche „gegründet“ wurde. Konstantin erwirkte 325 n. Chr. auf dem Konzil von Nicäa auch die Regelungen zum Osterfest. 354 n. Chr. wurde durch Papst Gregor das Weihnachtsfest auf den 25.12. festgelegt.

Bei aller christlichen Tradition unserer heutigen Feiertage müssen wir aber trotzdem feststellen: Menschen hielten, ebenfalls über Jahrhunderte, an heidnischen Bräuchen fest. Und so haben sich heute beide Ursprünge scheinbar untrennbar zu unserer Tradition verschmolzen: z.B. Tannenbaum und Mis-

telzweig, Osterhase und Eier... Selbst der Bollerwagen, mit dem die Väter seit einigen Jahren am Himmelfahrtsfeiertag über die Felder ziehen, geht angeblich auf eine frühere Tradition zurück. Die Bauern nutzten diesen arbeitsfreien Festtag im Frühling, um nach der Kirche ihre Felder zu umrunden und zu prüfen, ob und wie die Saat aufgegangen war. Nun, ob das tatsächlich bei der Gestaltung des Vatertags eine Rolle gespielt hat – wer weiß? Was wir wissen ist aber, dass wir an diesem Tag, wie an allen anderen christlichen Feiertagen, das Heilshandeln Gottes an uns Menschen feiern dürfen. Gott sei Dank!

Elke Heckmann